

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 84 (1990)
Heft: 21

Rubrik: Die Sportseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Noch eine Weltmeisterschaft

Vom 14. bis zum 25. Juli 1990 fand in Assen (Niederlande) die Behindertensport-Weltmeisterschaft statt (englisch: World Championships and Games for the Disabled). Praktisch alle Sportarten waren dort vertreten (Leichtathletik, Schwimmen, Reiten, Fussball, Volleyball, Wassersport, usw.). An dieser WM nahmen auch zwei hörbehinderte Segler teil. Einer von ihnen, der Verfasser dieses Berichts, erreichte mit der Mannschaft des dritten Schweizer Schiffs den siebten Rang.

Wenn nicht der schwerhörige Skipper und Steuermann Christian Reimann aus Hamm bei Dortmund (D) im sechsten Lauf einen folgenschweren Fehler gemacht hätte, so wäre mit ihm zum ersten Mal ein Hörbehinderter Weltmeister im Behindertensport-Segeln geworden.

Auch so war ihm nach dem Abschluss der WM-Segelregatten auf dem Paterswolde-See zwischen Groningen und Assen (Nord-Holland) nach den erstplazierten Holländern die Silbermedaille sicher.

Die Bronzemedaille ging an die Norweger. Den drei teilnehmenden Schweizer Segelmannschaften blieben die ehrenvollen Plätze 5, 7 und 14. 23 Schiffe mit gleichviel Mannschaften zu je 3 Personen aus 11 Nationen nahmen an den Segelwettkämpfen teil, die bei idealen Windbedingungen durchgeführt werden konnten.

Was macht ein segelsportbegeisterter Schweizer Hörbehinderter, der sich gerne mit seinesgleichen wettkampfmässig messen möchte?

Er nimmt an einem Segel-Trainingswochenende des Schweizerischen Behindertensportverbands auf dem Murtensee teil (28./29. April 1990, es wurde in der GZ Nr. 6 vom 15. März 1990 bekanntgegeben) und wird einige Zeit später angefragt, ob er mit der Schweizer-Delegation an der Behindertensport-WM 1990 in Assen (NL) teilnehmen möchte.

Nach kurzem Überlegen war für den erwähnten Segel-Fan die Sache klar: Ab nach Holland und mitsegeln!

Am Samstag, dem 14. Juli 1990, nachmittags trafen die Schweizer Segler im «Scandinavisch Dorp», ihrer Unterkunft direkt am Ufer des Paterswolde-Sees, ein. Der folgende Sonntag war dem Kennenlernen der Schiffe und dem Training gewidmet. Bei sehr wenig Wind gaben die Schiffe (offene holländische Kielboote vom Typ UFO) al-



Zusammenarbeit im Behindertensegeln: Skipper Philippe Moerch (im Rollstuhl) erläutert Daniel Fenner vor der Regatta Anweisungen.

lerdings nicht viel her. Die Schiffe wurden ohne Motor zur Verfügung gestellt. Dies gab allen Seglern reichlich Gelegenheit, ihre Künste im Ablegen und Anlegen unter Segeln zu zeigen.

Am Montag vormittag wurde es dann ernst: Bei Nordostwind der Stärke 2 bis 3 liefen die «Regatta-Cracks» zum ersten Lauf der siebenteiligen Regatta-Serie aus.

Auf dem Startschiff des lokalen Yachtclubs «Vereniging Watersport De Twee Provinciën» ging punkt 10 Uhr die Vorbereitungsflagge hoch. Zehn Minuten später wurden die Segler mit dem Startschuss auf die Fahrt um das olympische Dreieck losgeschickt.

Unter reger Anteilnahme von Presse, Fernsehen und allen möglichen weiteren Beobachtern brachten die Teilnehmer den ersten Wettkampf hinter sich. Selbst Prinzessin Christina von Spanien persönlich war als Beobachterin und Fotografin dabei. Als international aktive 470er Seglerin ist sie im Patronat der «Paralympics 1992» (Behinderten-Olympiade) in Barcelona (Spanien).

Während sieben Tagen segelten die versammelten internationalen «Behindertensportsegler» jeweils von 10.00 bis 12.30 Uhr um die Wette. Bedingt durch die Grösse des Paterswolde-Sees (er ist kleiner als der Murtensee) war der Parcours kurz, man konnte von jeder Tonne aus die nächste von bloßem Auge sehen.

Die Organisatoren machten ihre Sache gut. Sie müssen einen direkten Draht zu Petrus gehabt haben, denn mit 2 bis 4 Beaufort Windstärke aus Nordost bis Nordwest herrschten Tag für Tag ideale Segelverhältnisse.

Um allen Mannschaften gleiche Chancen zu geben, wurden die Schiffe nach jedem Lauf neu verteilt: die Erstplazierten erhielten für den nächsten Lauf das Schiff der letzten plazierten Mannschaft, usw. Eigentlich sollten alle Schiffe ziemlich gleich aufgerichtet und getrimmt sein. Für die erfahrenen Segler gab es aber immer etwas, das noch besser einzustellen war: zum Beispiel die losen Wanten spannen. Die Trimmerei wurde offenbar von einigen Mannschaften so weit getrieben, dass das Regattakomitee permanenten Änderungen am Rigg (Mast, Segel, Wanten und Stagen) verbieten musste.

Werschreibt?

Daniel Fenner, 40, im Alter von 6 Jahren ertaut, wohnt in Derendingen SO. Seit etwa zehn Jahren segelt er bei jeder Gelegenheit, meistens auf dem Neuenburgersee, aber regelmässig auch auf dem Mittelmeer (die zurückgelegten Seemeilen hat er längst aufgehört zu zählen). Sein nicht ganz ernst gemeintes Motto: «Navigation ist, wenn man trotzdem kommt».

Als «Lokalfavoriten» und UFO-Kenner waren natürlich die Holländer, die gleich mit sieben Schiffen antraten, stark bevorzugt. Mit Ausnahme der Goldmedallengewinner konnten die übrigen 6 holländischen Mannschaften aber ihren Heimvorteil nicht ausnutzen, sie belegten die Schlussränge 8, 12, 13, 17 und 18. Die drei teilnehmenden Schweizer Mannschaften segelten mit wechselndem Erfolg. Die erreichten Ränge 5, 7 und 14 dürfen sich gleichwohl

sehen lassen. Es zeigte sich erneut klar, dass nur eine gut eingespielte Mannschaft auf einem schnellen Schiff (perfekter Segeltrimm!), verbunden mit geschickter Taktik und einwandfreien Manövern eine Chance auf einen Spitzenplatz hat.

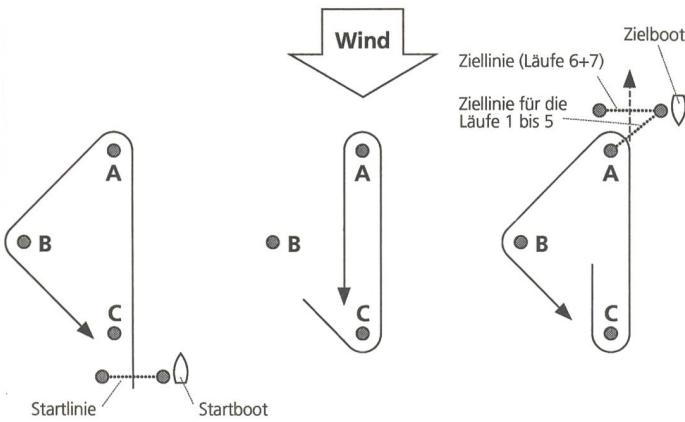
Keine Probleme in dieser Hinsicht schien Christian Reimann aus Hamm bei Dortmund (D) zu haben. Der erfahrene 37jährige schwerhörige Segler (er segelt, seit er fünf Jahre alt ist) lag mit unschlagbarem Punktevorsprung im sechsten Lauf an der Spitze, als er durch einen unerklärlichen Fehler die sichere Goldmedaille verschenkte.

Das kam so: Statt zwischen den zwei Zielbojen hindurchzufahren, bog er um die Luvtonne (A) herum ab und segelte in Richtung Klubhaus davon, ganz so wie er's von den ersten fünf Läufen her gewohnt war. Bis er seinen Fehler bemerkte und umkehrte, waren elf Schiffe an ihm vorbei ins Ziel gesegelt.

Vielleicht wurde er von der neu ausgesteckten Ziellinie überrascht – während der ersten fünf Läufe diente die Luvtonne zugleich als eine der Zielbojen, erst im sechsten und siebten Lauf waren zwei separate Zielbojen ausgelegt. Die Methode mit der Luvtonne als Zielboje ist durchaus zulässig, die zwei separaten Zielbojen sind aber korrekt!

Die freien Nachmittage waren ausfüllt mit Ausflügen und Besichtigungen. Wer wollte und konnte, hatte auch die Möglichkeit, mit einem der Schiffe auf dem See «privat» zu trainieren. Weiter gab es für die unentwegten Segler sogenannte «matchraces» (englisch: Zweikämpfe, die zählten aber nicht für die WM). Demonstrationen im Segeln, Windsurfen, Wasserski- und Kanufahren (mit Schnuppermöglichkeit für interessierte Behinderte) rundeten das Programm ab.

Die Schweizer Segel-Delegation besuchte unter kundiger Führung die äusserst sehenswerte Stadt Groningen. Ein Besuch im «Weltspiele-Dorf» in Assen durfte ebenfalls nicht fehlen. Die holländischen Gastgeber hatten sich hier eine originelle Lösung einfallen lassen: Das ganze «Dorf» mit Restaurants, Schlafzälen, Büros, Läden usw. war auf dem Gelände einer Militärkaserne eingerichtet.



Das olympische Dreieck als Regattakurs. Die drei Tonnen A, B und C werden in der Reihenfolge Start (A-B-C-A-C), (A-B-C-A-C), (A-B-C-A-C), Ziel umsegelt.

Mit dem rollstuhlgängig eingerichteten «Weltspielle-Busdienst» von Assen liessen sich die Schweizer Segler noch zum Leichtathletik-Stadion fahren.

Wer das noch nie gesehen hatte, staunte über die Geschwindigkeit, mit der die Athleten im Rollstuhl um die Rennbahn sausten.

Am zweitletzten Regattatag konnte man nach der Regatta verschiedene Segler an Land mit leichter Schlagseite treibend beobachten. Des Rätsels Lösung: Michel Darbre, der Präsident des Yachtclubs Nyon, war samt Gefolge zu Besuch gekommen und präsentierte ein Modell des 1991er Weltmeisterschaftsschiffes vom Typ «Surprise». Am Ausstellungsstand der Nyoner wurde das Volk mit Informationsmaterial und Anmeldeformularen versorgt sowie mit Hobelkäse (Tête de Moine) und Waadtländer Weisswein bewirtet.

Am Vormittag vor der Medaillenverteilung hieß es für die angefressenen Segler noch einmal: Ölzeug und Schwimmwesten anziehen, es gab nämlich eine Plausch-Regatta von allen gegen das Regattakomitee. Bei nochmals einem zusätzlichen «Zacken» Wind belegten die Einheimischen mindestens die ersten fünf Plätze. Na, wenn das so weitergeht...

Der letzte Tag bot eine spezielle Überraschung von den Organisatoren: In Woudsend (Provinz Friesland) lagen 14 «Skutsjes» (Plattbodenschiffe) samt Mannschaften bereit für eine Spezial-Plausch-Regatta mit allen behinderten Seglern als Gästen.

Nach der Plauschregatta (mit einem Frühstart und Startwiederholung, mit Luvkämpfen, Ausweichmanövern und Tonnenberührungen, ganz wie immer) waren die Segel-WM-Teilnehmer als Gäste des Plattbodenschiff-Regatta-Sponsors auf einem «schwimmenden Restau-

rant» (Passagierschiff) eingeladen, das mitten auf dem See vor Anker lag. Die einheimischen Plattbodenschiff-Mannschaften lieferten sich derweil vor unseren Augen nochmals eine, diesmal richtige, Regatta. Von vielen Seglern wurde das Skutsje-Segeln als echter Höhepunkt des Holland-Aufenthaltes empfunden. Die Segel-Weltmeisterschaften für Behinderte in Assen waren eine gelungene und gut organisierte sportliche Veranstaltung, die allen Teilnehmern viel geboten hat und die wertvolle Erfahrungen und interessante Eindrücke vermittelte. Nur schade, dass so wenige Hörbehinderte dabei waren. Es ist zu hoffen, dass mit der Zeit mehr Gehörlose den Zugang zu dieser schönen und faszinierenden Sportart finden.

Wie wird im Behindertensport gesegelt?

Ein paar Fragen und die Antworten dazu

F: Gibt es für die Segel-Wettkämpfe der Behinderten besondere Regeln und Vorschriften?

A: Was das Segeln für sich allein betrifft, nein. Grundsätzlich wird nach den internationalen Wettsegelbestimmungen gesegelt (Regeln der IRYU, International Yacht Racing Union). Sonst gibt es schon einige Spezialitäten:

- Es gibt nur eine Klasse im Behindertensegeln. Die Mannschaften werden so zusammengestellt, dass jede(r) etwas tun kann und alle gut zusammenarbeiten.
- Alle Segler müssen immer im Cockpit sitzen bleiben. Das Sitzen auf der «hohen Kante» ist nicht erlaubt, das Aufstehen während der Fahrt nur im äussersten Notfall, wenn es die Sicher-

heit von Schiff und Mannschaft unbedingt verlangt.

- Wenn ein(e) Nichtbehinderte(r) auf dem Schiff zugelassen ist (in Holland durfte eine nichtbehinderte Person pro Schiff teilnehmen), so darf diese Person nicht steuern und muss sich im übrigen an alle anderen besonderen Regeln halten. Ein Gehörloser gilt als Behindeter und darf ein Schiff steuern.

F: Sind die Regatta-Regeln kompliziert?

A: Eigentlich nicht. Die meisten Regeln beschreiben Spezialfälle. Das Regatta-Segeln ist auf ein paar wenige Grundregeln aufgebaut, die man leicht auswendig lernen kann.

F: Ist das Segeln für Gehörlose geeignet?

F: In der Schweiz gibt es nicht viele hörbehinderte Segler. Ist denn das Segeln ein teurer Sport, der sehr viel Geld kostet?

A: Nein, das Segeln ist nicht teuer. Wer sportlich segeln will, muss dazu nicht ein eigenes Schiff kaufen. Die persönliche Ausrüstung (Schwimmweste, Ölzeug, Stiefel) ist für wenig Geld zu haben. Die Mitgliedschaft in einem Yachtclub oder im Schweizerischen Behinderten-Sportverband kostet auch nicht viel. (Der SGSV befasst sich nicht mit dem Segelsport.)

F: In Holland waren nur zwei Hörbehinderte unter lauter hörenden Seglern und Organisatoren. Hat das nicht Verständigungsprobleme gegeben?

A: Nein, bei mir (dem Verfasser des Artikels) nicht. Mit Lip-



Das Regatta-Feld beim Runden der Tonne B während der letzten (Plausch-)Regatta.

A: Ja, ohne weiteres. Man kann das Segeln lernen und für die Wettkämpfe alle Handgriffe und Manöver trainieren. Während der Regatta selber braucht es eigentlich keine Worte, wenn alle wissen, wie was zu tun ist. Solange der Gehörlose nicht steuert, sind keine Probleme zu erwarten.

F: Und wenn der Gehörlose am Steuersitzt, gibt es da Probleme?

A: Kommt darauf an. Zwar hat der Silbermedaillengewinner Christian Reimann behauptet, ein Steuermann müsse hören können. Bei den Regatten werden auf dem Start- und Zielboot verschiedene Tonsignale gebraucht. Die Konkurrenten verständigen sich gegenseitig durch Zurufe («Raum!», «Protest!» ...). Ich finde: Es geht auch ohne Hören. Wenn alle Segler wissen: dieser dort ist gehörlos, dann rufen sie ihm nicht. Der gehörlose Steuermann kann natürlich auch einen Hörenden aufs Schiff nehmen.

penlesen, Sprechen und mit einem Notizblock ging das ganz gut, obschon bei so einem internationalen Anlass bald mehr Englisch als alles andere gesprochen wird. Wenn in Zukunft (was ich hoffe) noch mehr Gehörlose mitmachen, dann werden sich die Organisatoren schon darauf einstellen, und wenn nötig wird halt jemand zum Dolmetschen mitgenommen.

F: Wann und wo ist die nächste Segel-Weltmeisterschaft für Behinderte?

A: In Nyon VD am Genfersee, vom 29. Juni bis zum 7. Juli 1991. Wer mitmachen möchte, melde sich beim Schweizerischen Behinderten-Sportverband, Birmensdorferstrasse 169, 8003 Zürich, Telefon (01) 463 22 22 (Sandro Campedel/Roland Häberli). Der SBSV organisiert auch Segel-Einführungskurse und Trainings.

Text: Daniel Fenner
Illustration: Daniel Fenner
Fotos: Alfred Bangerter/
 Roland Häberli/SBSV